*(gelbes Tuch, darauf die Figuren Vater und Sohn)*

Ein Mann hat zwei Söhne. Sie leben gemeinsam auf einem Bauernhof. Jeden Morgen gehen der Vater und die Söhne auf das Feld. Sie bearbeiten den Acker und säen Saat aus. Viele verschiedene Dinge wachsen auf ihrem Hof: Getreide, Mais, Kürbisse, Melonen, auch Äpfel, Birnen, Sonnenblumen und noch vieles mehr.

An manchen Tagen ist die Arbeit ziemlich anstrengend und die Sonne scheint sehr heiß. Wie jeden Tag stehen auch an diesem Tag alle drei auf dem Feld. Der jüngere der beiden Söhne ist in Gedanken versunken. „Jeden Tag immer das Gleiche“, denkt er. „Ich will mehr von der Welt sehen als nur den Hof meines Vaters.“ Er fasst deshalb einen Entschluss: „Ich will mich auf den Weg machen und die Welt erobern!“ Er geht also zu seinem Vater und sagt: „Bitte gib mir das Geld, das ich nach deinem Tod erben werde. Ich will nicht mehr hier arbeiten. Ich will die Welt sehen.“ Schweren Herzens erfüllt der Vater seinem Sohn diesen Wunsch. Nun ist er bereit für seine große Reise. *(Die Schülerinnen gehen mit der Figur des Sohnes in die Ferne zum weißen Tuch.)*

Der Sohn ist weit weg von seinem Zuhause. Überall gibt es Neues und Unbekanntes zu entdecken. Er genießt sein Leben in vollen Zügen. *(Die Schüler stellen Vermutungen über das neue Leben an und legen bunte Filz- oder Papierstücke auf das weiße Tuch.)*

Er kauft sich schöne Kleider und gibt sein Geld aus für leckeres Essen …

*(Bild einer Feier, Hintergrundgeräusche)*

Schnell hat er viele Freunde um sich.

Sie mögen ihn und freuen sich über seine Gesellschaft. Er lädt sie ein, er macht ihnen Geschenke. Wie viel das alles kostet, ist dem Sohn egal. Er gibt sein Geld mit vollen Händen aus, bis nichts mehr davon da ist. *(Schwarzes Tuch, die Klasse überlegt, wie das Leben des Sohnes wohl weitergeht.)*

Sein ganzes Geld ist weg. Er kann sich keine schönen Dinge mehr kaufen. Auch seine neuen Freunde sind verschwunden, weil er ihnen keine Geschenke mehr machen kann. Er ist nun ganz alleine und hat großen Hunger. Niemand gibt ihm zu essen. Wegen einer Hungersnot haben die Menschen gerade genug, um selbst satt zu werden. Der Sohn weiß nicht, was er machen soll. Viele Menschen fragt er nach Arbeit, aber vergeblich.

*(Bild von Schweinen)*

Nach langem Fragen ist ein Bauer bereit, ihn als Schweinehirten einzustellen. „Schweine“, denkt der Sohn. „Ich darf eigentlich von meinem Glauben her nicht mit Schweinen in Berührung kommen. Schweine sind unreine Tiere. Ach, egal, ich hab keine andere Wahl. Ich hab doch so großen Hunger!“ Nun steht er wieder auf dem Feld.

Dieses Mal ist er umringt von Schweinen, die sich im Dreck suhlen.

Von dem ganzen Schlamm sind die Kleider des Sohnes schmutzig. Und zerrissen sind sie auch. *(Wechsel des Kleides)*

Er hat so großen Hunger, dass er am liebsten das Schweinefutter essen würde. Und er denkt: *(Gedankenblase, Vermutungen der Schülerinnen)*

„Ach, was würde ich dafür geben, wieder zu Hause zu sein. Wie gut ist es mir da gegangen. Da hab ich niemals Hunger leiden müssen!“ Er entscheidet sich, zu seinem Vater zurückzukehren. „Was ich getan habe, war falsch“, denkt er. „Ich habe es nicht verdient, dass mein Vater mich wieder aufnimmt. Ich werde mich entschuldigen. Vielleicht darf ich bei ihm als Diener arbeiten.“ *(Die Schüler machen sich mit dem Sohn auf den Heimweg – zur Sitzgruppe = Raststation. Hier überlegen sie mögliche Reaktionen des Vaters auf die Heimkehr des Sohnes.)*

*hier folgt jetzt M2*